Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936
1934

141 (25.5.1934) Badischer Staatsanzeiger

Visual Library

Ein Leben im Kampf gegen die Malaria

Der Mann, der den Malaria-Bazillus isolierte

Der englische Arzt, Colonel James, hat vom Völkerbund einen Preis für seine Forschungen auf dem Gebiete der Malaria-Bekämpfung erhalten. Ihm ist es nämlich als erstem gelungen, den Malaria-Bazillus zu isolieren und künstlich im Laboratorium zu züchten. Welche Bedeutung diese wissenschaftliche Entdeckung in der Praxis haben wird, ist unabsehbar. Daß aber allein in Indien dadurch Millionen von Menschen gerettet werden, steht fest.

Als die Engländer vor etwa vierzig Jahren den jungen Militärarzt James mit ihren Truppen nach Indien schickten, da sah es um die hygienischen Verhältnisse in dem Riesenlande schlimm aus. Die Inder lebten nach ihren überkommenen Gesetzen, und es gab dort Krankheiten, von denen sich die europäische Medizin kaum etwas träumen ließ. Bei den Eingeborenen waren Ekzeme und nässende Ausschläge an der Tagesordnung. Aber so oft die europäische Wissenschaft daran ging, sich mit diesen Eingeborenenkrankheiten zu beschäftigen, stieß sie auf Widerstände bei den Eingeborenen selbst, die kein Vertrauen zu dem Wissen der weißen Männer hatten. Lieber starben Hunderttausende, als daß sie sich in die Behandlung der Weißen begaben.

Ueber eine Million Tote im Jahr

Die schrecklichste der Epidemien, die damals und später auftraten, war die Malaria, die überall unter gewissen tropischen Verhältnissen vorkommt und besonders die dafür inklinierenden Europäer angreift. Jährlich starben unter den Truppen der Engländer und den Eingeborenen mehr als eine Million. Es gab kein Anhalten, einer steckte sich vom anderen an, und da auch kein ausreichendes Mittel vorhanden war — das Chinin linderte, aber heilte nicht —, war die Malaria in Indien eine Gefahr für den Bestand der Armee.

Dann fand man einen Impfstoff gegen die Malaria: man nahm das Blut Malariakranker und injizierte es Malariabedrohten. Damit war ein Vorbeugungsmittel gefunden, das zunächst einmal die Verlustzahlen bei den Europäern wesentlich einschränkte. Anders aber stand es mit den Impfungen bei den Eingeborenen, denn bei ihnen stieß man auf eine heftige Impfgegnerschaft, die nur aus der Psychologie des Inders zu erklären ist.

Angst vor der Impfung

Die Eingeborenen nämlich sahen um sich her offen und versteckt zahllose Krankheiten, die sich oft äußerlich in häßlicher Form ausdrückten. Sie wußten, daß ein großer Teil ihrer Mitmenschen krank war, und hatten einen inneren Abscheu davor, sich mit dem Blut anderer impfen zu lassen. So stieß der gute Wille der europäischen Medizinalbehörden auf einen schlechten Boden. Es wurden zwar Zwangsmaßnahmen durchgeführt, aber die Eingeborenen verstanden es, sich diesem Zwang durch geschickte Schachzüge zu entziehen, und die Malaria grassierte unter ihnen weiter. Sie wollten lieber an der Fieberkrankheit sterben, als sich mit dem Blute anderer impfen lassen.

Die sozialen Verhältnisse Indiens trugen dazu bei, der Malaria Ansteckungsherde zu schaffen. Die Inder leben unter ungünstigen Verhältnissen, sie verdienen nur soviel, wie zum Leben unbedingt notwendig ist, sie sitzen in Siedlungen eng zusammen, und wenn einer in eine solchen Ansiedlung an Malaria erkrankt, so breitet sich die Krankheit sofort im großen Maßstabe aus.

Die Engländer taten alles, was möglich war. Sie zentralisierten die Maßnahmen gegen die gefährlichen Seuchen und schufen eine Hygieneverwaltung für das ganze Land. Dr. James sah die großen Gefahren, die in der Malaria für Indien lagen, und beschloß, sich ganz dieser einen wichtigen Frage zu widmen. Er quittierte den Militärdienst und trat in die Hygieneverwaltung für Indien ein. Jetzt begann sein Kampf gegen die furchtbare Geißel Indiens, ein Kampf, der mit den Waffen der Wissenschaft und der Psychologie geführt werden mußte.

38 Jahre Kampf gegen die Malaria

Das war vor 38 Jahren. Seit dieser Zeit kämpfte Doktor James mit zäher Verbissenheit um einen Erfolg, um ein Mittel, das der Malaria Einhalt gebieten würde. Die Inder lassen sich impfen — aber sie lassen sich nicht das Blut ihrer Rassegenossen in den Körper injizieren! Mit dieser Tatsache mußte man eben rechnen. Es hieß also, einen Impfstoff zu finden, der aus Malariabazillen besteht, aber auf anderem Nährboden als auf Menschenblut gezüchtet ist.

Das war der Weg, den James vor sich hatte. Und er beginnt mit zäher Verbissenheit sich diesem Werke zu widmen. Er arbeitet mit einem Stab von Mitarbeitern an nichts anderem als an dem Werden dieses neuen Impfstoffes. Alles kommt darauf an, den Malariabazillus ohne Menschenblut zu erhalten, ihn auf einem anderem Nährboden darzustellen.

Es ist schwer, die Kämpfe zu schildern, die sich hier im Laboratorium abspielten. Vielfach stand man schon kurz vor einem Erfolge, bis dann plötzlich eine unvorhergesehene Kleinigkeit eintrat, die alle bisher geleistete Arbeit wieder zunichte machte. So ging es durch Jahrzehnte. Imer wieder wurden für diese Versuche Menschenblut im Körper gebraucht und mit heldenhafter Gesinnung stellten sich die Mitarbeiter James zur Verfügung. Opfer um Opfer auf dem Wege zum Erfolge sank dahin, aber mit eiserner Energie wurde auf dem Wege weiter fortgeschritten, bis es endlich gelang, einen Nährboden für den Malariabazillus im Laboratorium zu finden.

Gefesselte Malaria

Nun verließ James Indien und kehrte nach England zurück, um seinen Erfolg im Laboratorium nutzbringend anzuwenden und ein Impfstoffpräparat herzustellen. Es gelang über Erwarten gut, und seine Präparate gehen jetzt in alle tropischen Länder, die von der Malaria heimgesucht werden.

Die ganze Heilmethode der Malaria ist nun in ein vereinfachtes Stadium gerückt. Die Uebertragung der Bazillen auf die Gefährdeten bedarf nicht mehr der Verbindung mit Menschenblut. Und in Indien werden auf diese Weise Millionen von Menschen dem sicheren Tode entrissen.

Faschistenflagge auf Londons Rathaus

Protest gegen den jüdischen Einfluß im Londoner Stadtrat

* **London**, 24. Mai. Zum großen Erstaunen der Frühaufsteher wehte am Donnerstagmorgen vom Flaggenmast des Londoner Rathauses gegenüber dem Parlament eine Faschistenflagge. Drei Mitglieder der britischen Faschistenliga hatten in der Nacht die Fahne, die aus einem Unionjack mit einem großen Hakenkreuz auf weißem Grunde in der Mitte besteht, aufgezogen. Erst als die Arbeit in den Büros begann, bemerkten städtische Beamte die Flagge. Sie holten sie herunter und zogen an ihrer Stelle die englische Flagge auf. Von der faschistischen Liga, die übrigens in keinem Zusammenhang mit der faschistischen Partei des Sir Oswald Mosley steht, wurde später erklärt, daß das Aufziehen der Faschistenflagge ein Protest gegen den jüdischen Einfluß im Londoner Stadtrat sei.

Pressemeldungen zufolge hatte der seit den letzten Wahlen überwiegend sozialistische Londoner Stadtrat ursprünglich die Absicht, am heutigen „Weltreichstag" zum ersten Male die englische Flagge nicht aufzuziehen. Der Stadtrat hatte neulich beschlossen, daß der Empire-Tag in den Londoner Schulen nicht mehr als „Weltreichstag", sondern als „Tag des englischen Gemeinwesens" ohne die üblichen Feierlichkeiten begangen werden solle.

Kreuzer „Karlsruhe" auf der Rückfahrt nach Europa

Boston, 24. Mai. Der Kreuzer „Karlsruhe" hat nach längerem Aufenthalt in Boston die **Rückreise nach Europa** angetreten. Während der Pfingstfeiertage hatte auch der deutsche Botschafter, Dr. Luther, in Boston geweilt, um an den Veranstaltungen zu Ehren der Besatzung des deutschen Kriegsschiffes teilzunehmen. Auch das Deutschtum und die Bostoner Bevölkerung nahmen an den Feierlichkeiten großen Anteil. Der Gouverneur des Staates Massachusets und die Spitzen der Zivil-, Militär- und Marinebehörden waren Gäste des Kommandanten der „Karlsruhe" an Bord des Schiffes. Am Pfingstsonntag fand in Anwesenheit des Botschafters auf dem Kreuzer ein deutscher Gottesdienst statt. Als die „Karlsruhe" aus dem Hafen auslief, hatte sich zum Abschied eine große Menschenmenge am Pier eingefunden, die das schöne Schiff und seine vortreffliche Besatzung nur zu ungern scheiden sah.

Mexikos Arbeiterschaft dankt für Trotzki

* **Newyork**, 24. Mai. Wie die „Associated Preß" aus Veracruz meldet, hat die Absicht einiger kommunistischer Studenten, Trotzki die Aufenthaltserlaubnis in Mexiko zu erwirken, schärfste Proteste seitens der mexikanischen Arbeiterschaft hervorgerufen. Die Arbeiterschaft beschloß, die Regierung zu ersuchen, den Vorschlag abzulehnen. Trotzkis Besuch sei den mexikanischen Arbeitern durchaus unerwünscht.

Badischer Staatsanzeiger

Folge 81 — 25. Mai 1934

Druckschriftenverbot

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wird die Verbreitung nachstehender Druckschrift im Inland bis auf weiteres verboten.

Titel: Ordnung in der Judenfrage (Buch von Emerich Czermak und Oskar Kerbach, Reinhold-Verlag), Erscheinungsland: Oesterreich, Erscheinungsort: Wien IX.

Bezahlung des 1. Mai für die Heimarbeit

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland ordnet im Einverständnis mit dem Herrn Reichsarbeitsminister folgendes an:

„Zur Abgeltung des 1. Mai wird allen Heimarbeitern und Heimarbeiterinnen ein Tagesverdienst, entsprechend der in der Zeit vom 26. März bis einschließlich 21. April verrechneten 4 Bruttowochenlöhne, bezahlt."

Amtliche Bekanntmachungen

Apothekenvisitatoren.

Die Visitation der Apotheken erfolgt künftig:

a) im Kreise Konstanz durch Anstaltsapotheker Dr. Schaumann in Konstanz,

b) in den Kreisen Freiburg, Lörrach, Offenburg, Villingen und Waldshut durch Oberapotheker i. R. Dr. Weiß in Waldkirch und

c) in den Kreisen Baden, Heidelberg, Karlsruhe, Mannheim und Mosbach durch Anstaltsapotheker Schroff in Wiesloch.

Die Ueberwachung des Verkehrs mit Arzneien und Giften außerhalb der Apotheken habe ich übertragen

a) für die Kreise Freiburg, Konstanz, Lörrach, Offenburg, Villingen und Waldshut Anstaltsapotheker Dr. Schaumann in Konstanz,

b) für die Kreise Baden, Heidelberg, Karlsruhe, Mannheim und Mosbach Anstaltsapotheker Schroff in Wiesloch.

Karlsruhe, den 18. Mai 1934.

Der Minister des Innern.

*

Waldhof-Apotheke in Mannheim.

Die Berechtigung zum Betrieb der Waldhof-Apotheke in Mannheim ist an Apotheker Heinrich Fischer in Kappelrodeck verliehen worden.

Karlsruhe, den 19. Mai 1934.

Der Minister des Innern.
Pflaumer.

*

Auf Antrag der Bezirks-Naturschutzstelle Heidelberg wird im Einvernehmen mit der Gemeinde Dossenheim und der Forstabteilung des Finanz- und Wirtschaftsministeriums ein im Eigentum der Gemeinde Dossenheim stehendes und in Abt. III/3 des Dossenheimer Gemeindewaldes bei der Klause zwischen dem mittleren und unteren Weg gelegenes Gebiet im Umfang von etwa ½ ha zum Vogelschutzgebiet erklärt.

Die Verwertung und Aufarbeitung von Windfall-, Schneebruch- und Dürrholz bleibt der Gemeinde vorbehalten.

Karlsruhe, den 4. Mai 1934.

Der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abt. Kultus und Unterricht. —

*

Im Bereich des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland wurde befördert:

Nickles, stellv. Arbeitsamtsdirektor zur Zeit kommissarischer Vorsitzender des Arbeitsamts Mannheim, in die Reichsbesoldungsgruppe A 3.

Verantwortlich: F. Moraller, Karlsruhe.

Blum-Sozialisten für Zusammenarbeit mit den Kommunisten

□ **Paris**, 24. Mai. (Eigene Meldung des „Führer".) Beinahe unbeachtet haben sich über die Pfingsttage die Marxisten Blums und die Neusozialisten und nicht zuletzt die Liga für Menschenrechte auf Kongressen getroffen. Der Franzose, der immer weniger von den ermüdenden und sterilen parlamentarischen Reden wissen will, die man auf solchen Kongressen vorgesetzt bekommt, hat vorgezogen, die warmen Ferientage zum Ausruhen und zu Ausflügen zu benutzen und zeigte kein Interesse für diese politischen Tagungen.

Die Marxisten Blums haben sich Toulouse ausgesucht, das politisch gesprochen mit Recht als die zweite Hauptstadt Frankreichs bezeichnet wird. Man hatte sich den Pfingsttagen entsprechend nicht allein auf politische Auseinandersetzungen beschränkt, was sicher von vornherein beruhigend auf den Verlauf der Tagung einwirken mußte: Ausflüge in die Umgebung, Bankette und Aufführungen der sozialistischen Jugend umrahmten diesen politischen Kongreß. Der Höhepunkt war zweifelsohne das Bankett mit 1250 Gedecken in der Sporthalle von Toulouse, das die sozialistische Stadtgemeinde gab. Die Weine waren so gut und reichlich, daß die politischen Beratungen um eine gute Stunde herausgeschoben werden mußten, aber auch die braven sozialistischen Bürger von Toulouse sollten zu ihrem Recht kommen.

Rings um die Festessenshalle hatte man Lautsprecher in den Parkanlagen aufgebaut, die die Reden der Parteigrößen verbreiten sollten, dafür durften sie ihren Wein zur Löschung des Durstes bei dem heißen Wetter selbst mitbringen, aber die Reden verstummten bald, so „gemütlich" wurde die Stimmung im Saal. Zum Ersatz hat man dann noch einen politischen Umzug veranstaltet, den größten Erfolg hatten dabei die „Roten Sicheln" kleine Knirpse im Alter von 6 bis 10 Jahren die unaufhörlich voll Ueberzeugung sangen: Und wir zittern vor nichts. Einige Kommunisten und Mitglieder nationaler Verbände, die sich laut bemerkbar machten, bekamen einige Ohrfeigen, die sie nicht unerwidert ließen.

Dennoch sprach sich ein überraschend großer Teil der Delegierten für eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten aus. Mit 2430 Mandatsstimmen gegen 1280 wurde eine Entschließung angenommen, die die Partei ermächtigt, mit dem Amsterdamer Ausschuß zur Bekämpfung des Faschismus Verhandlungen über die Durchführung bestimmter Aktionen einzuleiten. Einmütige Annahme fand die Entschließung, wonach eine marxistische Abordnung bereits früher der kommunistischen Internationale unterbreitete Vorschläge zur Bekämpfung des Faschismus wieder aufnehmen solle.

Die Neusozialisten hatten sich in Paris in dem Saal vereinigt, in dem sie sich vor 10 Monaten während heißer Debatten von Blum trennten. Hier herrschte eine ernstere Atmosphäre, die ganze Stimmung war ausschließlich auf die politische Diskussion abgetönt. Von vornherein konnten die zwei Parteikongresse keine Ueberraschungen bringen, da das Schicksal der Regierung auf parlamentarischem Boden bereits vor einer Woche in Clermond-Ferrand auf dem außerordentlichen Parteitag der Radikalsozialisten entschieden wurde, wo Herriot beinahe überraschend die Mehrheit der Partei für den Regierungskurs mitreißen konnte.

Die Milliardenkredite für die Rüstungen vor den Ausschüssen der Kammer

* **Paris**, 24. Mai. Der Finanzausschuß der Kammer hatte den Wunsch geäußert, die Ansichten der Ausschüsse, die für die Landesverteidigung zuständig sind, kennen zu lernen, um die nötigen Unterlagen für seine Stellungnahme zu den neuen Krediten für bestimmte, die Landesverteidigung betreffende Arbeiten zu erhalten. Der Heeresausschuß ist daher Donnerstagvormittag zusammengetreten, um sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Oberst Fabry, erstattete Bericht über seine Reise in das Grenzgebiet, wo eine Verteidigungslinie geschaffen werden solle, um die bereits abgeschlossenen Arbeiten zu ergänzen und um vor allem die Lücke bei Montmedy zu schließen und die französisch-saarländische Grenze in Verteidigungszustand zu setzen. Der Ausschuß nahm noch von den Plänen für die Errichtung von Kasematten und für die großen Arbeiten zwischen Longuyon und Margut im Anschluß an das Waldgebiet der Ardennen und ferner längs der saarländischen Grenze Kenntnis. Die Kredite, über die der Ausschuß sich zu äußern hatte, betragen 1175 Millionen Franken. 800 Millionen davon stellen eine Überschreitung bereits bewilligter Kredite dar. Der Rest ist vorgesehen für Arbeiten, die erst vergeben und in Angriff genommen werden können, wenn das Gesetz vom Parlament verabschiedet worden ist.